

**Marceli Kosman:** Reformacja i kontrreformacja w Wielkim Księstwie Litewskim w świetle propagandy wyznaniowej. [Reformation und Gegenreformation im Großfürstentum Litauen im Lichte der Konfessionspropaganda.] (PAN, Instytut Historii.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1973. 275 S.

Die polnischen Historiker, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit befaßten, schenkten ihre Hauptaufmerksamkeit naturgemäß der Krone Polen. Die großfürstlich-litauische Hälfte des Staatsverbandes mit gleichem Eifer zu untersuchen, hätte sich schlecht mit der Rücksicht auf den großen Bruder im Osten vertragen. Die 1944/45 neugezogenen Staatsgrenzen sollten nach dem sowjetischen Konzept für die nationalen Geschichtsschreibungen der Satellitenstaaten gleichsam rückwirkende Gültigkeit bekommen. In unserem Fall: das alte Litauen fiel in die mit Eifersucht behaupteten „Reviere“ der Sowjet-Republiken Litauen, Weißrußland und Ukraine und damit durchweg in die Zuständigkeit der sowjetischen Forschung, ohne daß diese willens oder in der Lage gewesen wäre, die Zusammenhänge des Großfürstentums mit der polnischen Kultur und Staatlichkeit anders als aus der Optik von unterdrückten Bauernbevölkerungen zu betrachten. Die polnische Nachkriegsforschung war nie bereit, sich mit der emotional und sachlogisch gleich unzumutbaren Beschränkung des historischen Horizontes abzufinden. Ja, man wird behaupten dürfen, daß man sie zu einem solchen Zugeständnis auch niemals mit strenger Konsequenz gezwungen hat. In einem Normalisierungsvorgang, der einmal in einem Forschungsbericht nachgezeichnet werden sollte, wurde die litauische Schwestervergangenheit von Jahr zu Jahr offener wieder in die Rückschau einbezogen. So hat ein bedeutender Rechtshistoriker, Juliusz Bardach, in mehreren Arbeiten das wichtige litauische Gesetzeswerk der beiden Statuten des 16. Jhs. untersucht<sup>1</sup>, während Jerzy Ochmański 1967 eine Geschichte Litauens und 1972 eine Monographie über das Bistum Wilna im Mittelalter vorlegte.<sup>2</sup> Parallel dazu liefen die — namentlich in Litauen spürbaren — Bestrebungen auf sowjetischer Seite, die Verbindungen mit Polen unverkrampfter als bisher zu würdigen. Am Beispiel der Reformation: Frau Ingė Lukšaitė, die wohl beste litauische Kennerin der Kultur dieser Epoche, interessiert sich zwar vorrangig für den Auftrieb, den die litauische Sprache durch das protestantische Kirchenwesen erfuhr, aber untersuchte etwa in einer Arbeit von 1968 auch die staatsrechtlichen Anschauungen von Andreas Volanus<sup>3</sup>, der, so sehr er die Eigenständigkeit des Großfürstentums betonte, nicht etwa als Anwalt einer — kulturellen, sozialen oder politischen — Emanzipation der Litauisch-Sprechenden verstanden werden kann.

In den damit grob skizzierten Zusammenhang eines neu geöffneten, von hemmenden politischen Rücksichten befreiten Zugangs zur Geschichte Litauens gehört das Buch, das ich vorstellen möchte. Marceli Kosman hat dem Groß-

1) Vgl. u. a. J. Bardach: Studia z ustroja i prawa Wielkiego Księstwa Litewskiego XIV—XVII w. [Studien zur Verfassung und zum Recht des Großfürstentums Litauen im 14.—17. Jh.], Warschau 1970.

2) J. Ochmański: Historia Litwy [Geschichte Litauens], Breslau u. a. 1967 (vgl. die Rezension von G. Rhode in: ZfO 25, 1976, S. 156—159); ders.: Biskupstwo wileńskie w średniowieczu. Ustrój i uposażenie [Das Bistum Wilna im Mittelalter. Verfassung und Ausstattung], Posen 1972.

3) Ingė Lukšaitė: A. Volano pažiūros į visuomenės kilmę, struktūrą ir teisės funkcijas [A. Volans Ansichten über die Entstehung, Struktur und Rechtsfunktionen der Gesellschaft] (Lietuvos TSR Mokslų akademijos darbai, A serija, t. 2 (27)), Wilna 1968.

fürstentum bereits seine — 1969 und 1971 gedruckte<sup>4</sup> — Posener Dissertation von 1966 gewidmet. Der Behandlung der Kanzlei des Großfürsten Witold schloß sich mittlerweile eine Reihe anderer Studien mit gleicher geographischer Blickrichtung an: etwa 1973 über die konfessionelle Toleranz bis zum 18. Jh.<sup>5</sup> und 1976 ein Buch über das Ende des Heidentums bei den Balten.<sup>6</sup> Wenn Kosman sich nun an eine Monographie über Reformation und Gegenreformation in Litauen wagt, dann greift er ein Thema auf, zu dem die meisten Archivbestände durch Brände und Verheerung des 17. Jhs. zerstört worden sind. Daß laut S. 12, Anm. 33 dem Vf. der Zugang zu den in der Wilnaer Akademiebibliothek aufbewahrten antitrinitarischen Synodalprotokollen und damit zu einer der wichtigsten erhaltenen Quellen verwehrt blieb, kann man nur mit Kopfschütteln quittieren. Aber hätte sich nicht immerhin dem bequem zugänglichen Radziwiłł-Archiv etwas mehr entnehmen lassen, als der Autor ihm entnahm?

Bei einem Buch, das im wesentlichen auf relativ gut bekannten, gedruckten Zeugnissen aufbaut, wird ein Erkenntnisfortschritt vor allem vom Zugriff des Historikers zu erwarten sein. Eine Möglichkeit, das in der früheren Forschung entworfene Bild zu verfeinern, wäre eine genauere Erfassung des „protestantischen Potentials“: welche Familien, welche führenden Adligen haben zu welcher Zeit dem neuen Glauben angehangen, wo und wie lange bestanden protestantische Gemeinden und Schulen? Doch deutet der Titel, der auf die (für diese Frage naturgemäß nur beschränkt ergiebige) konfessionelle Propaganda als bevorzugte Quellengruppe hinweist, von vornherein an, daß der Autor seinen Ehrgeiz gerade nicht an eine Rekonstruktion von lokalen „Feinstrukturen“ der Religionsverhältnisse gesetzt hat. Man wird auch kaum sagen dürfen, daß er seinem Buch eine andere, methodisch eindeutige Ausrichtung gegeben hätte. Was er selbst S. 261 „die integrale Behandlung der Glaubenskonflikte auf dem Hintergrund der Geschichte von Litauen und Weißrußland in diesem Zeitabschnitt“ nennt, enthüllt sich dem Leser als etwas euphemistische Bezeichnung für eine wenig spezifizierte Fragestellung. (Tadeusz Wasilewski machte bereits in seiner Rez. im „Kwartalnik historyczny“ von 1975, S. 173—177, darauf aufmerksam, daß K. noch nicht einmal abgrenzt, was er alles unter Propagandaliteratur versteht, und auch nicht das ganze Instrumentarium ausschöpfte, mit dem die Gegenreformation auf die Massen wirkte.) K. bemüht sich leider nicht, den besonderen Ort Litauens in der Geschichte von Reformation und Gegenreformation argumentierend zu bestimmen. Was etwa Stanisław Kot und auch ich in Arbeiten, die K. durchaus kennt, zu diesem Thema gesagt haben, finde ich bei K. weder weitergeführt noch durch etwas Besseres ersetzt. So verzichtete er etwa auf den — von mir angeregten — Vergleich mit dem Königlichen Preußen, obwohl ihm gerade diese Parallelgeschichte einer anderen Region — wie ein Literaturbericht von 1973 in den „Roczniki historyczne“ zeigt — wohlvertraut ist. Nun, Thesen sind wohl nicht eigentlich Sache dieses Autors, der lieber — die Hand am Leitseil der Chrono-

4) M. Kosman: Kancelaria wielkiego księcia Witolda [Die Kanzlei des Großfürsten Witold], in: *Studia Źródłoznawcze* XIV (1969), S. 91—119; ders.: *Dokumenty wielkiego księcia Witolda* [Urkunden des Großfürsten Witold], ebenda, XVI (1971), S. 139—169.

5) Kosman: *Tolerancja wyznaniowa na Litwie do XVIII wieku* [Die Glaubentoleranz in Litauen bis zum 18. Jh.], in: *Odrodzenie i reformacja w Polsce* 18 (1973), S. 95—123.

6) M. Kosman: *Drogi zaniku pogaństwa u baltów* [Der Verlauf des Schwindens des Heidentums bei den Balten], Breslau u. a. 1976. Vgl. die Rezension in: *ZfO* 2/3 (1980), S. 492—494.

logie — einen Gegenstand „durchgezählt“. Ich legte ein Buch aus der Hand, das nur selten meinen Widerspruch provozierte: etwa, wenn S. 263 die „Unterdrückung der ersten Anzeichen eines Humanismus durch die Kirche“ zahlreiche Feudalherren und nach ihnen den Adel bewogen haben soll, „den katholischen und orthodoxen Glauben fallen zu lassen“. Aber ebenso selten bin ich über das faktische Detail hinaus belehrt worden. Immerhin: Als materialreiches Auskunftsmittel wird das Buch gewiß mir wie anderen Benutzern noch gute Dienste leisten.

Der deutschen Zusammenfassung S. 263 habe ich mit Schmunzeln entnommen, das Luthertum sei aus Królewiec nach Litauen gekommen. Wenn schon „Königsberg“ in Polen nicht gedruckt werden darf, würde ich ersatzweise Kaliningrad vorschlagen.

Freiburg i. Br.

Gottfried Schramm

**Michael Roberts: The Swedish Imperial Experience, 1560—1718.** Cambridge University Press. Cambridge, London, New York, Melbourne 1979. XII, 156 S., 7 Ktn.-Skizzen i. T.

Der führende englische Schwedenforscher Michael Roberts bemüht sich im Rahmen der an der Queen's University in Belfast 1977 abgehaltenen „Wiles Lectures“, das Problem von Aufstieg und Untergang des schwedischen Reiches unter der Herrschaft der Wasas im Lichte der neueren, vor allem der schwedischen Forschung darzustellen. Diese Vortragsreihe unterscheidet sich von vergleichbaren Veranstaltungen in erster Linie dadurch, daß die Stiftung nicht bloß den Referenten, sondern auch ein fachlich ausgewiesenes Publikum dazu einlädt, welches die Möglichkeit zur sachkundigen Diskussion mitbringt und dementsprechend auf die Gestaltung des später zur Drucklegung gelangenden Manuskriptes Einfluß nehmen soll. Deshalb mag man es vielleicht bedauern, daß R.s Werk bereits in Buchform abgefaßt war und somit die Grundlage für die Referate bildete, so daß Ergebnisse der anschließenden Debatte kaum oder nur mehr am Rand in die Druckfassung eingeflochten werden konnten. Trotzdem zeigt sich auch hier — wie in den früheren Publikationen zur schwedischen Geschichte vom 16. bis zum 18. Jh. — die eigentliche Kennerschaft des Autors weniger in minutiöser Archivarbeit, denn in einer ganzen Reihe neuer Interpretationsansätze und -anregungen, welche die Detailforschung vorantreiben, vor allem aber auch in der kenntnisreichen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Strömungen der schwedischen Geschichtsforschung.

In vier klar gegliederten, elegant formulierten Kapiteln untersucht er zunächst „the making of the empire“ (S. 1—42), „resources, material and moral“ (S. 43—82), dann „the character of the empire“ (S. 83—122) und schließlich „the unmaking of the empire“ (S. 123—156). Im ersten Teil kommen die strittigen Ursachen für Entstehung und Expansion der schwedischen Macht im Baltikum, die von der „Old School“ nach vorwiegend geographisch-politischen Kriterien, von der „New School“ aber verständlicherweise mehr unter dem Blickwinkel der sozio-ökonomischen Dimension, vornehmlich der wirtschaftlichen Ausdehnung, gewertet werden, zur Darstellung. Obzwar R. selbst, dessen eigene Studien stark politisch-, verfassungs- und militärgeschichtlich ausgerichtet sind und für eine stärkere Berücksichtigung der Person des Herrschers plädieren, eher zur älteren Interpretation neigt, bietet er hier eine durchaus brauchbare Kompromißformel an: „from start to finish the Swedish imperial adventure was